
Von der Frauen- und Geschlechtergeschichte zur Historischen Anthropologie

In memoriam Elke Hartmann (1969–2021)

von Beate Wagner-Hasel

Am 21. Juli 2021 ist Elke Hartmann im Alter von nur 52 Jahren gestorben. Mit ihr hat die Alte Geschichte eine profilierte Vertreterin der althistorischen Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie der Historischen Anthropologie verloren. So traurig ihr früher Tod ist, so dankbar bin ich, in ihr für viele Jahre eine Wegbegleiterin gefunden zu haben. Nun obliegt es mir als der Älteren, das wissenschaftliche Leben der Jüngeren zu würdigen. Eine verkehrte Welt. Ich will dies zum Anlass nehmen, ein wenig den Institutionalisierungsprozess der Frauen- und Geschlechtergeschichte in den Altertumswissenschaften und den Anteil, den Elke Hartmann daran hatte, zu beleuchten, um den Verlust, den ihr früher Tod für das Fach bedeutet, sichtbar zu machen.

Elke Hartmann wurden auf ihrem Karriereweg nur wenige Stolpersteine in den Weg gelegt. Als Professorentochter war sie mit dem notwendigen sozialen Kapital ausgestattet. Nach Abschluss ihres Magisterstudiums im Jahr 1995 konnte sie schnell in die wissenschaftliche Laufbahn einsteigen. Von 1996 bis 2002 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin tätig. In Peter Spahn fand sie einen interessierten und sie mit wohlwollender Kritik begleitenden akademischen Lehrer. Zum Wintersemester 2002 wurde Elke Hartmann auf die neu eingerichtete Juniorprofessur für Alte Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte an der Humboldt Universität zu

Berlin berufen, wo sie Wilfried Nippel als wissenschaftlichen Mentor schätzen lernen sollte.

Auch wenn die Beschäftigung mit Frauen der Antike und mit dem Verhältnis der Geschlechter in den Altertumswissenschaften eine lange Tradition hat und in den 1980er Jahren verstärkt Fahrt aufnahm, so markiert diese Professur doch einen Schritt zur Institutionalisierung eines bis dahin marginalisierten Forschungsfeldes. Sie macht Elke Hartmann – um ein antikes Bild aufzugreifen – in gewisser Weise zur „Gründungsheroine“, wenngleich sie nicht zu den Pionierinnen gezählt werden kann und sie an der Freien Universität Berlin in der Althistorikerin Ines Stahlmann eine Vorgängerin hatte, die von 1990 bis 1996 dort als Hochschulassistentin für Alte Geschichte tätig war. Elke Hartmanns Dissertation „Heirat, Hetärentum und Konkubinat im klassischen Athen“ (2002) entwickelte sich schnell zum Standardwerk; ihr zweites Werk zur Sache, die gut lesbare und zugleich wissenschaftlich anspruchsvolle Überblicksdarstellung zu „Frauen in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora“ (2007) ist im Frühjahr 2021 in zweiter Auflage erschienen. An ihr hat sie noch bis kurz vor ihrem Tod gearbeitet. Auch für das altertumswissenschaftliche Lexikon „Der neue Pauly“ hat sie einschlägige Artikel verfasst. Noch vor Abschluss der Dissertation ist der Artikel über die „Hetairai“ erschienen (DNP 5/1998), auf den später zahlreiche weitere Artikel folgen sollten. Dies zeigt, dass die Frauen- und Geschlechtergeschichte in den Jahren, in denen Elke Hartmann die wissenschaftliche Laufbahn einschlug, im Zentrum des Faches angekommen war.

Die Denomination ihrer Juniorprofessur hat Elke Hartmann nicht als Nebensache begriffen, sondern sich engagiert um die Sichtbarkeit der althistorischen Frauen- und Geschlechtergeschichte in und außerhalb der Altertumswissenschaften bemüht, mit Rundfunkinterviews, mit Vorträgen, Tagungen, mit ihrem Engagement in fächerübergreifenden Forschungsverbänden. 2007 erschien der Sammelband „Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike“, den sie zusammen mit Karin Pietzner und Udo Hartmann herausgab. Er versammelt die Ergebnisse einer internationalen Tagung, die 2005 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand. In ihrem eigenen Beitrag ist sie der von Althistorikern als viel zu bedeutend eingeschätzten Figur des *kyrios* nachgegangen und hat dessen begrenzte Reichweite, die Vertretung vor Gericht und die Beglaubigung des Bürgerstatus der Töchter, deutlich gemacht. Auch über die deutschsprachige Altertumswissenschaft hinaus hat sie gewirkt. In die Jahre der Juniorprofessur fällt der Beginn der Kontakte

mit französischsprachigen Vertreterinnen der Geschlechtergeschichte. Gerade mit ihrer Deutung bestimmter Spielarten des Hetärenwesens als Verallgemeinerung der aristokratischen Symposionskultur im Zeitalter der Demokratie erlangte sie die Aufmerksamkeit der französischen Kolleginnen im Umkreis des Pariser Forschungsverbundes *Anthropologie et Histoire des Mondes Antiques* (ANHIMA), die es von jeher gewohnt waren, soziale Praktiken politisch zu deuten. So erschien auch eine französische Übersetzung ihrer Studie zum römischen Erbschleicherwesen (*Annales* 67/3, 2012, 605–628).

Bis zum Frühjahr 2010 war Elke Hartmann an der HU Berlin tätig; nach Vertretungsprofessuren an der FU Berlin und an der Universität Heidelberg wurde sie zum Wintersemester 2011 an die TU Darmstadt berufen. Im Kreis der Kollegen und Kolleginnen des Instituts für Geschichte wie überhaupt an der TU Darmstadt hat sie sich sehr wohl gefühlt; aufgrund ihrer fröhlichen Zugewandtheit und zupackenden Art war sie bei Kollegen und Kolleginnen sowie bei ihren MitarbeiterInnen und Studierenden sehr beliebt.

Im Frühjahr 2016, kurz vor ihrer Erkrankung, ist ihre Studie „Ordnung in Unordnung. Kommunikation, Konsum und Konkurrenz in der stadtrömischen Gesellschaft der frühen Kaiserzeit“ erschienen. In ihr spürte Elke Hartmann den politischen Logiken sozialer Praktiken nach – dem kaiserlichen Kuss, der Muße, dem Badewesen, dem Erbschleicherwesen, dem Denunziantentum – und gelangte zu neuen Einsichten, die den mentalen und sozialen Wandel und die Neujustierung der Beziehungen innerhalb der politischen Elite in der frühen Kaiserzeit verständlich machen.

Mit diesen neuen Studien zum Wandel der Kommunikationsweisen der politischen Akteure in der frühen Kaiserzeit hat Elke Hartmann sich den Methoden und Themen der Historischen Anthropologie angenähert. Daher war es nur konsequent, sie als Mitherausgeberin der Zeitschrift „Historische Anthropologie“ vorzuschlagen. Für die Zeitschrift hatte sie bereits 2015 eine politische Analyse des Seitensprungs im antiken Rom verfasst: „Zur Semantik des Seitensprungs. Ehebruch als politische Waffe in der späten Römischen Republik“. Hier wie auch in einer Studie zum nächtlichen Treiben Neros in Rom zeigt sich ihre Fähigkeit, den Klatschgeschichten, an denen die antike Literatur so reich ist, ihre subtilen politischen Botschaften zu entreißen. Besteht Konsens darin, dass sexuelle Invektiven gegen römische Politiker zum Arsenal der Diffamierungsstrategien gehörten und dazu dienten, die Reputation eines Konkurrenten um Amt und Würden zu zerstören, so beließ sie es nicht bei

dieser Feststellung, sondern fragte nach dem Nutzen solcher Praktiken für den vermeintlich diffamierten Politiker. 2019 wurde sie in den Herausgeberkreis der „Historischen Anthropologie“ aufgenommen, leider viel zu spät, um dort noch wirken zu können.

Möglich war dieser vergleichsweise geradlinige Karriereverlauf mit einer geschlechtergeschichtlichen und historisch-anthropologischen Schwerpunktsetzung, weil Elke Hartmann in einem wissenschaftlichen Umfeld sozialisiert wurde, in dem neue Themen und neue Zugangsweisen bereits Fuß gefasst hatten und sie von Hochschullehrerinnen umgeben war, die ihr ein *role model* boten. Waren es in den frühen 1980er Jahren vornehmlich informelle Gruppen interessierter Studentinnen, die epochen- und fächerübergreifende Frauenringvorlesungen an ihren Universitäten organisierten und denjenigen Wissenschaftlerinnen, die sich auf das Feld der Frauen- und Geschlechtergeschichte vorgewagt hatten, ein öffentliches Forum boten, so fand in den 1990er Jahren ein Institutionalisierungsschub statt. Eine 1993 an der FU Berlin durchgeführte Ringvorlesung, die am Anfang meiner Freundschaft mit Elke Hartmann steht, wurde bereits vom akademischen Mittelbau organisiert, von Christiane Eifert und Martina Kessel; Letztere lehrt heute als Professorin an der Universität Bielefeld. Eine Reihe der beteiligten Studentinnen, die später auch an der Publikation der Tagungsbeiträge im Suhrkamp Verlag mitwirkten (Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel. Frankfurt am Main 1996) wie etwa Angelika Epple (Universität Bielefeld) oder Dorothea Weltecke (Goethe-Universität Frankfurt am Main), haben heute ebenfalls Professuren inne. Auch zahlreiche TeilnehmerInnen der ersten rein altertumswissenschaftlichen Tagung zur Frauen- und Geschlechtergeschichte im deutschsprachigen Raum, die 1995 im Tagungshaus der Werner Reimers Stiftung in Bad Homburg stattfand, gelangten später auf Professuren, so etwa die Klassischen Philologinnen Katharina Waldner (Universität Erfurt) und Susanne Gödde (FU Berlin), der Althistoriker Thomas Späth (Universität Bern), die Archäologin Natascha Sojc (Universität Augsburg), und organisierten in der Folge selbst Tagungen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte. Manche betreiben heute jenseits akademischer Positionen weiterhin wissenschaftliche Forschungen wie etwa Anja Wieber zur Antikenrezeption im Film oder wanderten, so Ines Stahlmann, die sich 1995 mit einer Studie zur weiblichen Keuschheit und Askese in der Antike an der FU Berlin habilitierte (1997 erschienen), in andere Berufsfelder, in die Psychologie, ab. Elke Hartmann hat an der damaligen Tagung nicht teilgenommen, aber zwei Aufsätze für den Sammelband

„Frauenwelten in der Antike“ verfasst, der fünf Jahre später erschien und der zum Großteil auf der in Bad Homburg versammelten Sachkompetenz fußt.

Es waren zunächst Neuzeithistorikerinnen, die früher als Althistorikerinnen mit Frauenthemen reüssierten. Von ihnen wurde auch die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechtergeschichte maßgeblich vorangetrieben. Karin Hausen gründete 1990 zusammen mit Gisela Bock und Heide Wunder den Arbeitskreis Historische Frauenforschung (AKHFG), der 1999 um die Geschlechterforschung ergänzt wurde. Mit ihm wurde ein Netzwerk unter Historikerinnen geschaffen, an dem auch Elke Hartmann teilhatte. 2001 wurde sie Koordinatorin der Frauen- und Geschlechtergeschichte im Bereich der Alten Geschichte. Als der Arbeitskreis 2007 unter der Ägide der Neuzeithistorikerin Angelika Schaser Vereinsstatus erhielt, wurde Elke Hartmann Mitglied im Vorstand; seit dieser Zeit hat sie auch als Jury-Mitglied bei der Vergabe eines Dissertationspreises des AKHFG mitgewirkt. Eine der letzten Nachrichten von Anfang Juli 2021 kreist um eben diese Bedeutung, den die Kolleginnen im Arbeitskreis für sie als akademische Lehrerinnen und als *role model* besaßen. Dass auch sie ein *role model* bot, zeigt sich daran, dass eine Reihe von ihren akademischen Schülerinnen den Weg in die Wissenschaft nahm. Wer ihr nahestand, vermisst sie als anregende, humorvolle und lebenskluge Gesprächspartnerin, deren Lebensfreude ansteckend wirkte.

Prof. Dr. Beate Wagner-Hasel, Ufgaustr. 9, 76532 Baden-Baden